



Qualitäten der Offenen Jugendarbeit

Wie viel ist Qualität in der Offenen Jugendarbeit wert?

Inhaltsverzeichnis

Seite 4	Vorwort Florian Arlt
Seite 5	Werner Lindner Mit Daten Politik machen? Mit Daten Politik machen!
Seite 9	Pauline Grace Relationship between Open Youth Work and Professionalism
Seite 10	Waltraud Gspurning und Arno Heimgartner Die Offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre Aus- und Weiterbildung in Österreich
Seite 14	Robert Lender Cui Bono? Offene Jugendarbeit als jugendpolitische Akteurin
Seite 19	Hemma Mayrhofer Kooperieren, ohne zu stolpern?
	Zusammenschau der Themenblöcke:
Seite 23	Berufsbild Fachkraft der Offenen Jugendarbeit - Professionalisierung durch Qualifizierung: Ausgewählte Ausbildungsangebote und deren Inhalte - Grundlagen für ein Berufsbild?
Seite 24	Berufsbild der Offenen Jugendarbeit - Was müssen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit an Kompetenzen mitbringen?
Seite 26	Jahr der Jugendarbeit 2016
Seite 27	Wert der Offenen Jugendarbeit - Eckpfeiler und Wirkfaktoren der Offenen Jugendarbeit - Zukünftige Herausforderungen an die kommunale/regionale Jugendarbeit
Seite 29	Wert der Offenen Jugendarbeit - Chancen und Risiken der Bildungsorientierung in der Offenen Jugendarbeit
Seite 29	Bildung und Beschäftigung in der Offenen Jugendarbeit
Seite 30	Offene Jugendarbeit im europäischen Kontext
Seite 31	Merkmale standortbezogener/ mobiler / herausreichender Offener Jugendarbeit
Seite 32	Offene Jugendarbeit wirkt. Sichtbarmachen von Qualität
Seite 32	Nahtstelle Offener Jugendarbeit: Kooperation mit Schulen
Seite 33	Gesundheitskompetenz in der Offenen Jugendarbeit
Seite 34	Ausbildung bis 18 - umfassende Reformen und Chancen für die Jugend
Seite 35	Jugendarbeit im ländlichen Raum / in den Regionen
Seite 36	Nahtstelle Offener Jugendarbeit: Kinder- und Jugendhilfe
Seite 37	Autorinnen und Autoren

Kooperieren, ohne zu stolpern?

Beobachtungen und Reflexionen zu
Niederschwelligkeit an der Schnittstelle

Einleitung

Niederschwelligkeit stellt ein zentrales Arbeitsprinzip Offener Jugendarbeit dar. Der Begriff ist insgesamt äußerst weit verbreitet in der Sozialen Arbeit. Eine niedere Schwelle stellt etwas dar, über das man leicht drüber kommt, zugleich geht es aber, jedenfalls wenn man die Metapher genau nimmt, auch nicht um etwas Schwellenloses. Die Metapher vermittelt hohe Anschaulichkeit, es scheint bereits durch den Begriff eindeutig zu sein, was damit gemeint ist. Wer aber näher hinschaut, wird feststellen, dass damit recht Verschiedenes bezeichnet wird. Wenn sich beispielsweise sowohl mobile Jugendarbeit als auch Jugendcoaching als niederschwellig bezeichnen, dann ist damit nicht ganz das Gleiche gemeint, wie im Folgenden noch näher expliziert werden soll.

Im Vortrag werden vier zentrale Fragen diskutiert: 1.) Was ist Niederschwelligkeit? 2.)

Wie lassen sich die Schwellen des eigenen Angebots senken? 3.) Wie lassen sich Schwellen zu anderen Angeboten leichter überwindbar machen? 4) Was gilt es bei Kooperationen zu beachten, um sich dadurch nicht selbst ungewollt Hörschwelligkeit einzuhandeln? Vorauszuschicken ist, dass die folgenden Überlegungen in der Regel keine konkreten Handlungsanleitungen für die Praxis bieten, sondern als Reflexionsimpulse zu verstehen sind.

1. Was ist Niederschwelligkeit?

Eine erste Annäherung an die Konkretisierung des Niederschwelligkeits-Begriffs ermöglicht die Frage danach, was damit unterschieden wird, d.h. wovon sich niederschwellige Soziale Arbeit abgrenzt. Die Antwort hierauf ist empirisch eine sehr eindeutige:

von höher- bzw. hochschwelliger Sozialer Arbeit. Es handelt sich somit um eine Differenzierung innerhalb der Sozialen Arbeit. Die Differenz realisiert sich in der Praxis allerdings nicht dichotom (als 2-Seiten-Unterscheidung), sondern als zwei Richtungen eines Kontinuums mit fließenden Übergängen, zahlreichen Abstufungen und unterschiedlichen Ausprägungen des Schwellenniveaus. Die Abgrenzung verweist darauf, dass die Inanspruchnahme sozialarbeiterischer Unterstützungsangebote allgemein für die Adressat_innen bzw. Klient_innen oft sehr voraussetzungsvoll gestaltet ist.

In inhaltlicher Hinsicht bezieht sich die Unterscheidung niederschwellig - hochschwellig auf Bedingungen des Zugangs zu sozialen Angeboten und Maßnahmen bzw. auf Bedingungen, die einzuhalten sind, um sie in Anspruch zu nehmen, in einer Leistung z.B. auch zu bleiben etc. Es geht bei der Differenzierung in nieder- und hochschwellig somit darum, was man alles wissen und können muss, wer oder was man sein und was man tun muss, um eine soziale Dienstleistung beanspruchen zu können. Niederschwellige Angebote versuchen, die Anforderungen und Erwartungen an ihre Adressat_innen niedrig zu halten, damit diesen erleichtert wird, Zugang zu Hilfe bzw. Unterstützung oder auch Ressourcen zu erhalten und diese dann auch voraussetzungsniedrig in Anspruch nehmen zu können. Höher- bzw. hochschwellige Angebote sind gegenüber den Klient_innen oder Nutzer_innen für diese voraussetzungsvoller gestaltet.

Auf Basis empirischer Beobachtungen (vgl. Mayrhofer 2012) wird vorgeschlagen, zwischen einem engeren und einem weiteren oder auch unspezifischeren Begriffsverständnis von Niederschwelligkeit zu unterscheiden. Diese Unterscheidung könnte auch hilfreich für ein besseres Verständnis der Schnittstelle zwischen Offener Jugendarbeit

Hemma Mayrhofer

und spezialisierteren Angeboten sein, wie es etwa das Jugendcoaching ist. Der Unterscheidung liegen unterschiedliche Hauptorientierungen in niederschweligen Angeboten und Maßnahmen zugrunde: Einerseits kann die Orientierung daran, einen Kontakt herzustellen und gegebenenfalls zu erhalten und im Falle Offener Jugendarbeit in der Regel auch daran, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen, im Vordergrund stehen, alle darüber hinausgehenden Aspekte, insbesondere Veränderungsarbeit welcher Art auch immer sind dem gegenüber zweitrangig.

Andererseits kann im Zentrum stehen, dass konkrete Problem- bzw. Lebenslagen der Adressat_innen bearbeitet bzw. verändert werden, dies aber bei voraussetzungs-niedriger Zugänglichkeit bzw. niedrig gehaltener Erwartungen und Anforderungen an Klient_innen.

Auch zwischen diesen beiden Niederschwelligkeits-Ausprägungen zeigen sich in der Praxis fließende Grenzen – es gibt auch Angebote, die zwischen diesen Orientierungen laufend wechseln. Wichtige Indizien dafür, welche Hauptorientierung vorherrscht, liefern folgende beide Fragen:

Inwieweit kann das Angebot zeitlich unbegrenzt genutzt werden, auch wenn “sich nichts tut”, d.h. auch nach längerer Zeit keine positiven Veränderungen (wie auch immer im Einzelfall konkret bestimmbar) erkennbar sind?

Und: Inwieweit gibt es Entwicklungsziele und v.a. Zielvereinbarungen? Letzteres, also die Vereinbarung von Entwicklungszielen impliziert, dass bereits gewisse Erwartungen an die Adressat_innen gerichtet werden, sie bedeuten in jedem Fall einen Schritt zu einem etwas höherschwelligen Beziehungs- bzw. Unterstützungssetting.

Am Eingangsbeispiel lassen sich die unterschiedlichen Orientierungen verdeutlichen:

Wenn sich Jugendcoaching als niederschwellige Unterstützungsmaßnahme beschreibt, dann geht es hier um Niederschwelligkeit in einem weiteren Begriffssinn.

Offene Jugendarbeit hingegen scheint vom Grundverständnis her eher Niederschwelligkeit im engeren Begriffssinn anzustreben, indem sie den Jugendlichen Freiräume und Ressourcen bereitstellen will, die von letzteren grundsätzlich ohne zeitliche Begrenzung (außer sie werden zu alt) und spezifische Zielsetzungen genutzt werden können. Sie changiert aber in der Praxis zwischen beiden Ausprägungen von Niederschwelligkeit bzw. beinhaltet auch Angebote und Arbeitsweisen, die eher zweiterer Grundorientierung zuzurechnen sind (z.B. Einzelfallarbeit, aber auch demokratiepolitische Arbeit etc.). Es ist somit ein laufender Wechsel zwischen beiden Orientierungen möglich.

Zu ergänzen ist, dass mit dieser Begriffsunterscheidung keine Wertung verbunden wird, d.h. es soll nicht ein Begriffsverständnis als das bessere oder richtigere markiert werden, beide Herangehensweisen erfüllen vielmehr unterschiedliche Aufgaben.

2. Wie lassen sich die Schwellen des eigenen Angebotes senken?

Soziale Angebote und Maßnahmen lassen sich dahingehend analysieren, in welchem Ausmaß und welcher Weise sie in folgenden vier Dimensionen Niederschwelligkeit umsetzen:

Zeitliche Dimensionen: Zeitliche Niederschwelligkeit bedeutet, dass die Voraussetzungen und Anforderungen hinsichtlich der Zeitstruktur und Zeitdisziplin für die Adressat_innen gering gehalten werden. Dies lässt sich u.a. dadurch erreichen, dass wenige Einschränkungen hinsichtlich der Öffnungszeiten berücksichtigt werden müssen, Wartezeiten vermieden werden und keine Terminvereinbarungen notwendig sind. Auch dadurch, dass Dauer und Verlauf eines Angebotes flexibel an die Anforderungen und Bedürfnisse der Klient_innen bzw. Adressat_innen angepasst werden, lässt sich Niederschwelligkeit realisieren; Zeitdruck zu vermeiden wird als wichtige Rahmenbedingung für niederschwelliges Arbeiten betrachtet. Ressourcenknappheit in Einrichtungen führt oft zu zeitlicher

Höberschwelligkeit (engere Öffnungszeiten, längere Wartezeiten, mehr Zeitdruck etc.)

Räumliche Dimensionen: Allgemein geht es bei der räumlichen Umsetzungsdimension darum, räumlich symbolisierte bzw. materialisierte Distinktion (Unterscheidung/Distanz) zur Adressat_innen-Gruppe zu vermeiden oder gering zu halten. Oft werden etwa Raumstrukturen genutzt, die der Zielgruppe vertraut sind, z.B. lokalähnliche Räume (Clubräume) etc. Dort lassen sich in der Regel unverbindlichere Beziehungsarrangements herstellen als im Beratungszimmer-Setting. Bei aufsuchender bzw. herausreichender Sozialer Arbeit wird die Schwelle von den (Jugend-)Sozialarbeiter_innen, Streetworker_innen etc. überschritten und nicht von den Adressat_innen.

Sachliche bzw. inhaltliche Dimensionen: Niederschwelligkeit in inhaltlicher Hinsicht lässt sich z.B. dadurch realisieren, dass es keine (enge) Beschränkung dessen gibt, was an Themen oder auch Problemen/Unterstützungsbedarfen relevant werden kann. Offene Jugendarbeit zeigt sich in dieser Hinsicht besonders niederschwellig, sie ist thematisch so offen und breit, wie die gesamten Lebensbereiche von Jugendlichen/jungen Menschen – Jugendcoaching wäre hier deutlich höherschwellig. Ein weiterer Aspekt inhaltlicher Niederschwelligkeit wäre, dass die Nutzung des Angebots nicht an das Erreichen bestimmter Ziele und Erfolge gebunden ist. Wie oben bereits ausgeführt, bedeutet der Übergang zu fallspezifischer Kommunikation mit Zielvereinbarungen höhere Erwartungen an Klient_innen und ist damit ein Schritt zu einem etwas höherschwelligen Beziehungssetting.

Soziale Dimensionen: Bei Niederschwelligkeit in der Sozialdimension geht es um die Art der Beziehung zwischen Adressat_innen bzw. Nutzer_innen einerseits und Sozialarbeiter_innen oder Sozialpädagog_innen/Jugendarbeiter_innen andererseits. Charakteristisch für niederschwellige Angebote und Maßnahmen in der Sozialen

Arbeit ist ein hohes Ausmaß an Unverbindlichkeit für die Adressat_innen bzw. Nutzer_innen, denn unverbindlich bedeutet zugleich erwartungsniedrig. Diese Unverbindlichkeit lässt sich v.a. durch Anonymität und Freiwilligkeit erreichen. In der Praxis bestehen allerdings große Unterschiede in der Bedeutung von Anonymität für verschiedene Zielgruppen.

Manche der skizzierten Dimensionen hängen eng zusammen und ermöglichen einander, manche Aspekte schließen sich aus. Insbesondere realisieren die meisten niederschwelligen Angebote und Maßnahmen nur in begrenztem Ausmaß Zielgruppenoffenheit. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt darin, dass sich Niederschwelligkeit oft nur zielgruppenspezifisch umsetzen lässt.

3. Wie Schwellen zu anderen Angeboten bzw. Stellen überwinden?

Im Arbeitsalltag werden Jugendarbeiter_innen auch immer wieder mit Bedürfnissen und Lebenslagen von Jugendlichen konfrontiert, die eine Vermittlung zu anderen, häufig höherschwelligen Einrichtungen und Diensten empfehlenswert erscheinen lassen. Damit gehen häufig höhere bzw. spezifischere Erwartungen und Anforderungen an die Jugendlichen einher. Zugleich steht das persönliche Vertrauen als Ressource für die Erleichterung dieses Übergangs nicht zur Verfügung. Im Folgenden werden einige Strategien der Praxis skizziert, die Schwellen zu spezialisierten Hilfen zu senken.

Eine Form der Unterstützung stellt die Vermittlung eines persönlichen Ansprechpartners bzw. einer persönlichen Ansprechpartnerin in der neuen Einrichtung dar. Indem man den Klienten oder die Klientin zusätzlich „einen schönen Gruß“ ausrichten lässt, wird die grüßende Person in den Beginn der neuen Interaktionssituation symbolisch mit einbezogen. Teilweise wird in der Vorbereitung der Weitervermittlung von Seiten der ‚Erstkontakt‘-Einrichtung auch direkt Verbindung zur neuen

Ansprechperson aufgenommen, um günstige Voraussetzungen für den Übergang zu schaffen. Besonders wenig alleine zu überwindender ‚Leerraum‘ entsteht, wenn die jeweilige Person zur neuen Einrichtung, zu einer Behörde etc. hin begleitet wird. In der neuen Situation ist also zunächst eine vertraute, wohlgesonnene Person mit dabei, die zugleich die Regeln des neuen Settings besser kennt und mit dem neuen Gegenüber in einer anderen, weniger asymmetrischen Rollenverteilung und Kommunikationsbeziehung steht. Eine weitere Hilfestellung für den Übergang zu einer neuen Einrichtung kann darin bestehen, die Nutzer_innen vorab mit den Erwartungen vertraut zu machen, die dort an sie herangetragen werden könnten. So lässt sich die Gefahr der Überforderung durch unerwartete und unbekannte Anforderungen vermeiden oder zumindest reduzieren. Allgemein kann damit die Wahrscheinlichkeit einer negativen Erfahrung gleich zu Beginn des neuen Kontaktes gesenkt werden (indem beispielsweise beim Arbeitsmarktservice gleich die erforderlichen Unterlagen mitgebracht werden und die Person damit vermeidet, wieder weggeschickt zu werden, um fehlende Unterlagen zu ergänzen). In manchen Zusammenhängen kann sich auch als hilfreich erweisen, den Klient_innen zu vermitteln, hohe und rigide Anforderungen als systembedingt zu beobachten und nicht als Boshaftigkeit der eigenen Person gegenüber („Die können ja auch nicht aus!“). Dadurch lassen sich die ertrag- und bewältigbaren neuen Zumutungen in einer höherschwelligen Einrichtung steigern und die Anforderungen werden weniger als an die eigene Person adressierte Schikanen interpretiert. Übergangsschwellen lassen sich auch dadurch reduzieren, dass ‚Bewerbungsrituale‘ in der neuen Einrichtung (z.B. Vorstellungsgespräch) vermieden oder entschärft werden. Beispielsweise kann die Prüfung der Geeignetheit ein Stückweit bereits von der niederschwelligeren Einrichtung übernommen werden. Dies macht allerdings eine enge

Kopplung zwischen den Einrichtungen bzw. eine gute Abstimmung der Zusammenarbeit und des Schnittstellenmanagements wichtig.

4. Was gilt es zu beachten, um nicht ungewollt Hörschwelligkeit zu riskieren?

Hörschwelligkeit handelt man sich dann ein, wenn die höheren Anforderungen und Erwartungen des Kooperationspartners an die Nutzer_innen/ Adressat_innen auf die eigene Einrichtung/das eigene Angebot „abfährt“. Dies bedeutet nicht unbedingt tatsächliches Übernehmen solch höherer Erwartungen/Anforderungen, sondern es reicht, dass bei den Nutzer_innen der Eindruck entsteht: „Die OJA erwartet das jetzt auch von mir.“ Die Herausforderung in der Kooperation liegt darin, Nähe erzeugen, ohne dass die verschiedenen Erwartungs- und Anforderungsniveaus verschwimmen – sie gilt es getrennt zu halten. Es geht um unverbindliche Nähe, die auch gewährleistet, dass man als Verschiedenes wahrnehmbar bleibt (beispielsweise indem gemeinsame Aktionen/Projekte vom „Alltagsbetrieb“ deutlich abgegrenzt werden).

Enger Austausch und Kooperationen auf institutioneller Ebene bzw. zwischen verschiedenen Einrichtungen können dabei zu günstigen Bedingungen für Übergänge beitragen, solche Übergänge gewissermaßen vorbereiten – etwa in zeitlicher Hinsicht, indem vereinbart wird, dass unter bestimmten Bedingungen Wartelisten übersprungen werden können oder von längerfristiger Terminvereinbarung Abstand genommen wird, wenn sich gerade ein günstiger Moment ergibt. Wie solche Kooperationen konkret ausschauen können, gilt es in der Praxis zu erproben.

Literatur:

Mayrhofer, Hemma (2012): Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Wiesbaden: Springer